

rig zu bearbeitenden Themas liefert. Tim Pringle analysiert, wie die Militanz chinesischer ArbeitnehmerInnen den Allchinesischen Gewerkschaftsbund dazu zwingt, seine Rolle gegenüber der Arbeiterschaft neu zu definieren, zeigt aber auch die politischen Grenzen dieser Entwicklung im Einparteiensstaat auf. Auf Grundlage einer pointierten Bewertung der parteistaatlichen Bestrebungen um die der sozialen Befriedung dienende Reorganisation und Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen analysiert Suki Chung den Spielraum von Nichtregierungsorganisationen, die auf verschiedene Arten innerhalb oder außerhalb des parteistaatlich sanktionierten Rahmens agieren. Darauf aufbauend berichtet sie von der größtenteils außerhalb dieses Rahmens stattfindenden Arbeit ihrer Organisation *Labour Action China*, deren Strategien und Erfolge.

Allen Aufsätzen im Sammelband ist gemein, dass sie frische Perspektiven und/oder aktuelle Entwicklungen in den chinesischen Arbeitsbeziehungen aufzeigen. So widmen sich Pun Ngai und Jenny Chan dem Modell Foxconn und durchleuchten es vor dem Hintergrund der zahlreichen ArbeiterInnen-selbstmorde, während Astrid Lipinsky den Wandel des Begriffes *nügong* (Arbeiterin) im Spannungsfeld der Lebenswelten von Arbeiterinnen und der staatlichen Regulierung weiblicher Arbeit untersucht. Chang Kai und Meng Quan berichten aus erster Hand von den Verhandlungen, die dem weltweit beachteten Streik bei Honda in Foshan 2010 folgten und Anita Chan schildert kritisch neuere Entwicklungen in der Zusammenarbeit zwischen Internationalem und Allchinesischem Gewerkschaftsbund. Yang Keming analysiert den Wandel der Klassenverhältnisse in der VR China und das Verhältnis des Staates zu Kapital und Arbeit im Spannungsfeld von ideologischer Herrschaftslegitimation und Herrschaftsstrategien. Claudia Bonk, Sepp Wall-Strasser und Eva Prenninger sowie Peter Franke berichten von den Projekten *Südwind, weltumspannend arbeiten* und

Forum Arbeitswelten. Joseph Baum verleiht dem Band ein politisches Schlusswort.

Den HerausgeberInnen war es nach eigener Auskunft ein zentrales Anliegen, chinesische Arbeiterinnen und Arbeiter, anders als in der medialen Öffentlichkeit üblich, nicht als wehrlose Opfer kapitalistischer Umwälzungen zu porträtieren, sondern den Fokus auf ihre Rolle als aktiv tätige Subjekte dieser Transformation zu richten. Dieses Ansinnen erfüllen die Beiträge der AutorInnen in der Gesamtschau des Bandes überzeugend. Darüber hinaus kommt dem Band das Verdienst zu, vermittels seiner Aktualität und neuer Perspektiven wichtige Denkanstöße sowohl für die wissenschaftliche Forschung in diesem dynamischen Feld, als auch für die gesellschaftliche bzw. politische Beschäftigung mit dem Thema zu liefern. Der Band dürfte somit für ForscherInnen ebenso interessant sein, wie für DozentInnen, die in ihren Seminaren die Probleme aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen in China kontrovers diskutieren möchten.

Alle Beiträge sind in deutscher Sprache verfasst oder von den HerausgeberInnen aus dem Chinesischen oder Englischen übersetzt worden und somit auch einem breiteren Publikum zugänglich. Schlussendlich ist der Band zu einem vergleichsweise günstigen Preis zu kaufen.

Robert Pauls

Johannes Gabriel: Der wissenschaftliche Umgang mit Zukunft. Eine Ideologiekritik am Beispiel von Zukunftsstudien über China

Wiesbaden: Springer VS, 2013. 451 S., EUR 59,99

Das Buch von Johannes Gabriel folgt der Frage „Was sind Grundlagen für einen wissenschaftlichen Umgang mit Zukunft?“ Die Frage ist bedeutsam, da zum einen „Zukunft für die Politik immer mehr an Bedeutung als Handlungsraum gewinnt, gleichzeitig aber aufgrund immer rascherer Entwicklungen

(Zeit) und Interdependenzen (Raum) immer weniger zu erfassen, zu steuern oder gar zu kontrollieren ist“ (S. 29). Zum anderen, so der Autor, fehlten der Wissenschaft Grundlagen für einen erkenntnisorientierten Umgang mit Zukunft.

Das Buch ist als Dissertation an der Universität Trier entstanden und verfügt über einen sehr umfangreichen theoretischen Teil. In ihm definiert der Autor zuerst ausführlich die Begriffe Wissenschaft und Zukunft. Wissenschaft habe die Aufgabe, „die Quelle eines Flusses ausfindig zu machen und nach der Rückkehr eine verständliche Landkarte zu hinterlassen“ (S. 78). Diese Landkarte solle nicht nur für den beschriebenen Fluss, sondern im Idealfall für möglichst viele andere Flüsse gelten können.

Zukunft sei „ein Raum von Möglichkeiten, dem jede Faktizität über die gegenwärtigen Erwartungen hinaus fehlt und der folglich nur gedanklich konstruiert werden kann.“ (S. 411) Der Autor stellt überzeugend dar, dass die Erzeugung wissenschaftlich gesicherten Wissens über eine ungewisse Zukunft ein Widerspruch sei: „der Fluss der Zukunft hat seine Quelle in der Gegenwart, sein Verlauf ist jedoch unbekannt.“ (S. 81)

Der Kern bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Zukunft liege damit nicht in der (unmöglichen) Erzeugung gesicherten Wissens über Zukunft, sondern im wissenschaftlichen Denken über Zukunft: „Es geht bei einem wissenschaftlichen Umgang mit Zukunft nicht um Erkenntnisse im Wissen, sondern um Erkenntnisse im Denken.“ (S. 165) Dabei müssen wissenschaftliche Gütekriterien, wie die Kritisierbarkeit, die Objektivität, die Rechtfertigung, die Plausibilität oder die Transparenz der Erkenntnisse auch bei der Wissenschaft des Denkens beachtet werden.

Gabriel hat in seiner, auf die theoretischen Ausführungen folgenden, empirischen Untersuchung 90 Zukunftsbetrachtungen zu China analysiert, die aus den Jahren 1949 bis 2009 stammen, verschiedene Publikationsformen umfassen sowie überwiegend aus

dem englischsprachigen Raum kommen. Der Autor hat keine chinesischen Zukunftsbetrachtungen analysiert und räumt dies selbst als ein Defizit ein.

Die Studien klassifiziert der Autor in die drei Gruppen „Wissen“, „Nichtwissen“ und „Halbwissen“. Studien in der Kategorie „Wissen“ trafen deutliche Aussagen über Chinas Zukunft, wie beispielsweise die Vorhersage einer Demokratisierung bis zum Jahr 2020. Analysen in der Kategorie „Nichtwissen“ vermieden bewusst eindeutige Aussagen. Die Zukunftsbetrachtungen in der Kategorie „Halbwissen“ zeichneten sich durch teils widersprüchliche Aussagen über Chinas Zukunft aus und betonten damit die Ungewissheit der Zukunft.

Gabriel nutzt die Form des epischen Theaters für den systematischen Vergleich der unterschiedlichen Zukunftsbetrachtungen, d.h. er imitiert Diskussionen auf wissenschaftlichen Panels mit verschiedenen prototypischen Figuren. Diese ungewöhnliche Darstellungsform für eine wissenschaftliche Monografie liest sich sehr angenehm, basiert auf einer fundierten Analyse, ist sehr klar strukturiert und ist deshalb insgesamt sehr gelungen. Durch die Aussagen der Protagonisten arbeitet Gabriel Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Grundannahmen der Zukunftsbetrachtungen heraus, wie unter anderem: unterschiedliche Menschenbilder, z.B. der rational handelnde „homo oeconomicus“; verschiedenartige Transformationsprozesse hin zur Demokratie; die unterschiedlichen Bedingungen, unter denen Aussagen getroffen würden, wie beispielsweise eine „ceteris-paribus-Klausel“, um eine lineare Extrapolation von gegenwärtigen Trends zu ermöglichen; oder Aussagen über nur eine wahrscheinliche Entwicklung, mehrere Entwicklungsmöglichkeiten oder das Vermeiden jeder klaren Aussage in Bezug auf Chinas Zukunft.

Die Zukunftsbetrachtungen in Bezug auf China kämen zu vielfältigen Ergebnissen: von der als sicher dargestellten Transformation hin zu einer Demokratie über eine

konsolidierte Diktatur bis hin zu einem Szenario aus Chaos und „muddling through“. Damit stelle sich die Zukunft Chinas nicht nur in der realen Zukunft, sondern auch in der Literatur, als ungewiss dar.

Abschließend betont Gabriel noch einmal, dass die Ungewissheit und Unsicherheit der Zukunft nicht durch Wissen verringert werden kann, sondern nur durch eine kritische, dynamische und die Komplexität berücksichtigende gedankliche Reflexion über Zukunft: „Wissenschaft in Bezug auf Zukunft ist die methodisch-argumentative und kritisch-reflektierte Gewinnung, Tradierung und Darstellung intersubjektiv nachvollziehbarer Formen des Denkens in Bezug auf zukünftige Zukunft im Sinne eines komplexen, nur in selektiver Form erkennbaren Raums des Nicht-Wissen-Könnens, der aber durch alternative Beschreibungs-Prognosen zum Zeitpunkt der Darstellung rational gerechtfertigt und plausibel verortet werden kann [...]“ (S. 425–426)

Das Buch ist vor allem für SozialwissenschaftlerInnen und SinologInnen, die sich für Zukunftsforschung interessieren, relevant. Für PraktikerInnen dürfte das Buch ebenfalls von Interesse sein, weil es typische Fehler von Zukunftsbetrachtungen aufdeckt und Maßstäbe zur Beurteilung der Qualität selbiger enthält. Für diese Personengruppe wird vor allem das mit dreißig Seiten recht umfangreiche Resümee am Ende hilfreich sein. Insgesamt ist das Buch sehr empfehlenswert. Es verfügt über ein überzeugendes theoretisches Fundament, eine klare Struktur und Fragestellung, eine gelungene vergleichende und systematische Analyse der Zukunftsbetrachtungen zu China sowie Ratschläge, die sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der praxisorientierten Zukunftsforschung anwendbar sind.

Frédéric Krumbein

Pamela Hartmann: Flexible Arbeitskräfte. Eine Situationsanalyse am Beispiel der Elektronikindustrie im Perlfussdelta, China

Stuttgart: Franz Steiner, 2013. 201 S., EUR 42,00

Inwiefern ist die Arbeitssituation der Arbeitskräfte der Elektronikindustrie im Perlfussdelta de facto als problematisch zu bewerten? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Dissertation von Pamela Hartmann am Geographischen Institut der Universität zu Köln aus dem Jahr 2012. Ziel der Arbeit ist es, flexible Arbeitsstellen und Arbeitskräfte zu identifizieren und charakterisieren sowie Typen hinsichtlich der Handlungsorientierung der Akteure auszuarbeiten. Die Dissertation wurde im Rahmen des Projekts „Informal Dynamics of Agile Firms Organisation in the Greater Pearl River Delta, China“ erstellt, ein Teilprojekt des von der DFG geförderten Forschungsprogramms „Megacities – Megachallenge: Informal Dynamics of Global Change“.

Der interdisziplinäre Ansatz verbindet Konzepte zu Flexibilität und Handlungsorientierung aus Humangeografie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften und passt die westlichen Konzepte auf den Untersuchungsort China an. Als Untersuchungsregionen wurden ein innerstädtisches und ein randstädtisches Industriegebiet in der Stadt Tangxia im Bezirk Dongguan, Provinz Guangdong gewählt. Untersuchungsgegenstand sind Unternehmen und Arbeitskräfte, v.a. Wanderarbeiter, der Elektronikindustrie im Bereich der Kontrakt- und Niedrigkostenfertigung.

Um dieses komplexe Thema zu bearbeiten, wählt die Autorin einen Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Befragungen von Arbeitskräften und Unternehmern, die durch Zählungen, Feldbeobachtungen und Kartierungen ergänzt werden. Anhand einer Situationsanalyse zeichnet sie die Arbeitssituation nach. Die Beantwortung der Frage, inwiefern die flexiblen Arbeitsstellen als